

Gottfried Bombach: der Wissenschaftler

Ansprache an der Gedenkfeier für Gottfried Bombach
in der Aula der Universität Basel, 18. November 2010

von Oliver Landmann

Liebe Frau Bombach,
liebe Familie Bombach,
Magnifizienz,
Spectabilis,
liebe Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

die wissenschaftliche Laufbahn von Gottfried Bombach erstreckte sich über fünf Jahrzehnte. Es ist nicht möglich, in wenigen Minuten ein angemessenes Bild von dem zu entwerfen, was er von seiner Studienzeit in Kiel bis weit über seine Emeritierung in Basel hinaus als Wissenschaftler erreicht und geleistet hat. Ich beschränke mich daher auf einige ausgewählte Pinselstriche, die ich in einem solchen Bild anbringen würde.

Gottfried Bombach gehörte zu jener Generation von Wirtschaftswissenschaftlern, deren Karrierebeginn durch den Krieg überschattet und verzögert worden war. Deutschland war am Kriegsende auch wissenschaftlich eine Wüste. Angeleitet und gefördert durch Erich Schneider, ist Gottfried Bombach früh zu einer jener prägenden Persönlichkeiten herangewachsen, die die wissenschaftliche Öffnung Deutschlands zum Ausland und den Anschluss an die angelsächsisch dominierte Spitze der Forschung vorantrieben. Er war sich nicht zu schade, James Meade ins Deutsche zu übersetzen, er weilte in Cambridge, wo er Größen wie Joan Robinson und Richard Stone kennen lernte, und brachte von dort die Ideen der Postkeynesianer mit; er hatte aber auch als einer der ersten in Deutschland die neoklassische Wachstumstheorie verstanden und verbreitet.

Mit seiner Berufung im Jahre 1957 wurden in Basel die Weichen in Richtung einer modernen Ökonomie gestellt, die sich als empirische und quantitative Realwissenschaft versteht. Nicht von ungefähr wählte er für das von ihm gegründete Institut den Namen „*Institut für angewandte Wirtschaftsforschung*“. Das war weder Zufall noch Floskel, sondern Programm; und diesem Programm blieb er ein ganzes Forscherleben lang treu. Die Älteren unter Ihnen mögen sich noch an ein auffallendes äußeres Symbol der quantitativen Anwendungsorientierung erinnern: den ersten Rechner des Instituts, der im Erdgeschoss ein größeres Büro vollkommen in Beschlag nahm.

Gottfried Bombach war ein Wissenschaftler, der mit beiden Beinen im Leben stand. Für ihn war die Ökonomie, wie er es selbst ausdrückte, dazu da, vordringliche wirtschaftliche und soziale Probleme zu lösen. Abstrakte Theorie, die sich nur der mathematischen Eleganz verpflichtet fühlt, überließ er anderen.

Diesem Sinn für das Praktische war es auch zu verdanken, dass er ein gefragter Berater wurde. In Deutschland gehörte er dem wissenschaftlichen Beirat des Wirtschaftsministeriums von Ludwig Erhard an, in der Schweiz der Kommission für Konjunkturfragen und in den 1970er Jahren auch der «Expertengruppe Wirtschaftslage». Letztere war der Versuch, in bewegten Zeiten so etwas wie einen schweizerischen Sachverständigenrat zu etablieren. Aber für ein Gremium, in dem die vielen Partikularinteressen nicht fein proportional austariert vertreten waren, sondern nur der Sachverstand zählte, war die Schweiz nicht bereit. Der Bundesrat brach das Experiment nach kurzer Zeit wieder ab.

Eine Ausnahmeerscheinung war Bombach in einem Zeitalter der immer stärkeren Spezialisierung auch durch die Breite seines Horizonts, der sich über die ganze Volkswirtschaftslehre, und weit darüber hinaus, erstreckte. Besonders am Herzen lag ihm natürlich die Makroökonomik. Jeder, der bei ihm studiert hat, erinnert sich an den Dreiklang seiner Hauptvorlesungen: Wirtschaftswachstum, Einkommensverteilung, Einkommen und Beschäftigung. Zu jedem dieser drei Kerngebiete der Makroökonomie leistete er auch in der Forschung wichtige Beiträge.

In mancher Hinsicht das A und O seines wissenschaftlichen Wirkens war die *Wachstumstheorie*. Sie stand als sein Dissertationsthema am Anfang seiner Laufbahn, sie war Gegenstand eines Handwörterbuchartikels [1], der Maßstäbe setzte, und sie war

in späten Jahren auch das Thema seiner de Vries-Lectures [5] und seiner Thünen-Vorlesung [6] vor dem Verein für Socialpolitik. Diese beiden ehrenvollen und viel beachteten Vorlesungen vermittelten eine autoritative Synopse der Wachstumsforschung, so wie sie sich kurz vor dem Take-Off der neuen, „endogenen“ Wachstumstheorie darstellte. Mit letzterer teilte er im übrigen die Einschätzung, dass die neoklassische Theorie die Bedeutung der Kapitalakkumulation für das Wachstum unterschätzte. Immer wieder übte er auch scharfe Kritik an den Kritikern des Wachstums. Als einer der ersten sezierte er in den 1970er Jahren den äußerst einflussreichen Bericht des Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ und deckte dessen analytische Schwächen auf.

Auch mit seinem zweiten großen Thema, der Einkommensverteilung, kam Gottfried Bombach schon früh in Berührung. Die Fragestellungen hingen einerseits eng mit der neoklassischen Wachstumstheorie zusammen, kamen andererseits aber auch aus dem postkeynesianischen Cambridge, wo Kaldor und Pasinetti ihre kreislauftheoretischen Verteilungsmodelle entwickelten. Bombach erkannte sehr schnell den politischen Zündstoff, der diesen Modellen eigen war, und nutzte sie dazu, die Förderung der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand zu propagieren. Wären seine diesbezüglichen Ideen für die Bundesrepublik Deutschland in den 1950er und 60er Jahren von der Politik verstanden und aufgenommen worden, hätte dies manchen der harten Verteilungskonflikte, die nach dem Ende des Wirtschaftswunders ausbrachen, entschärft. Besonders geärgert hat ihn, dass sich ausgerechnet die Gewerkschaften für seine Idee, die Arbeitnehmer an der volkswirtschaftlichen Vermögensbildung zu beteiligen, so wenig erwärmen konnten - wohl aus Angst, dass aus den Klassenkämpfern nur allzu schnell kleine Kapitalisten werden könnten, so Bombachs messerscharfe polit-ökonomische Analyse.

Später rückte er andere verteilungstheoretische und -politische Fragen in den Vordergrund, wie etwa die personelle Einkommensverteilung, die Verteilung des Einkommens über die Generationen und die Umverteilung von Einkommen über öffentliche Haushalte - Themen, die er ins Zentrum seiner ersten Rektoratsrede [2] von 1972 stellte. Richtig sah er voraus, dass diese neuen Dimensionen der Einkommensverteilung in Zukunft viel wichtiger werden würden als die abgestandene Dichotomie zwischen Arbeit und Kapital.

Als Ende der 60er/anfange der 70er Jahre eine lange Ära makroökonomischer Stabilität zu Ende ging, drängten sich unter Bombachs Forschungsinteressen neue Themen in den Vordergrund: Inflation, Konjunktur, Beschäftigung. Die Weltwirtschaft war im Umbruch: Das Währungssystem von Bretton Woods zerbrach, der erste Ölpreisschock erschütterte die Industrieländer, die Monetaristen forderten den Keynesianismus heraus. Gottfried Bombach stand mitten in diesen lebhaften Debatten. Einen Eindruck davon vermitteln manche Tagungsbände des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars Ottobeuren, das er zusammen mit Alfred Ott und Bernhard Gahlen lange Jahre geleitet hat, und in dem er Jahr für Jahr alles um sich versammelte, was in der Nationalökonomie des deutschsprachigen Raums Rang und Namen hatte. Ein häufiger und gern gesehener Referent oder Gesprächsleiter war er auch im Bergedorfer Gesprächskreis in Hamburg, wo er mit anderen Meinungsführern aus Politik und Wissenschaft wie Helmut Schmidt und Otmar Emminger, Karl Brunner und Herbert Giersch, Lionel Robbins, Erik Lundberg, Harry Johnson und vielen anderen zusammentraf, um über Stabilitäts- und Währungspolitik zu diskutieren.

Es war eine Zeit erbitterter, oft ideologisch verhärteter Grabenkämpfe in der Makroökonomik. Gottfried Bombach hat sich von doktrinären Richtungen nie vereinnahmen lassen, sondern ist immer wieder mit Scharfsinn und gesundem Menschenverstand extremen - und das heißt meist simplizistischen - Positionen entgegengetreten. Gerade in seinen Beiträgen zur Stabilitätspolitik zeigt sich, wie sehr er die Wirtschaftswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft verstanden haben wollte. So charakterisierte er 1973 in seiner zweiten Basler Rektoratsrede [3] die damals bedrohlich angestiegene Inflation weniger als wirtschafts- denn als gesellschaftspolitisches Problem. An der Inflationserklärung Milton Friedmans störte ihn, dass dieser Aspekt ausgeklammert blieb, und er warnte vor den nicht kalkulierbaren Nebenwirkungen einer mechanistischen Umsetzung monetaristischer Rezepte. Die Erfahrungen der Schweiz, die sich damals gerade anschickte, mit Geldmengenregeln zu experimentieren, sollten ihm Recht geben.

Auch sein Verständnis der keynesianischen Theorie, der er sich näher fühlte, war pragmatisch und weit entfernt von naiven, staatsgläubigen Feinsteuerungsillusionen, die so oft und zu Unrecht mit Keynes verbunden werden. Die sechs dem Keynesia-

nismus gewidmeten Bände [4], die Gottfried Bombach in Zusammenarbeit mit Hans-Jürgen Ramser und anderen herausgegeben hat, enthalten vieles, was durch die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise ganz plötzlich wieder ungeahnte Aktualität erlangt hat.

Was bleibt von alledem heute? Gottfried Bombach hat in allen Teilbereichen der Makroökonomik bleibende Spuren hinterlassen. Es sind nicht Spuren, die sich dem oberflächlichen Betrachter leicht erschließen würden. Es gibt in den Lehrbüchern kein „Bombach’sches Gesetz“, kein „Bombach-Alpha“, und es gibt schon gar keine „Bombach-Schule“. Er hatte viele Ideen, und er ließ seinen akademischen Schülern alle Freiheit, Neues in die verschiedensten Richtungen zu explorieren. Aber er hat das Denken aller, die von ihm gelernt oder mit ihm diskutiert haben, nachhaltig beeinflusst - mit seinem Sinn für die großen Zusammenhänge, für stringente Gedankenführung und für das praktisch Relevante; mit seiner Liberalität auch, und mit seinem ungewöhnlichen Flair für die verständliche Vermittlung komplexer Sachverhalte.

Die Wertschätzung, die Gottfried Bombach weit über Basel, und auch über den deutschen Sprachraum hinaus, genoss, kam vielfach zum Ausdruck. Die Ehrungen, die er erfuhr, umfassen Festschriften [7,8,9] ebenso wie Ehrendokorate. Eine besonders schöne und treffende Würdigung widmete ihm Robert Solow [10] in seinem Festvortrag zum 70. Geburtstag in Basel. Solow nutzte die Gelegenheit zu der folgenden Reflexion über den Zustand der Wirtschaftswissenschaften:

„I am led to a general hypothesis about our profession. I have the feeling that economics produces fewer and fewer Bombachs as time goes on. That is not to say that economics produces fewer and fewer able and well-trained economists. The number of those appears to be increasing, and their skills improving. The endangered species is the economist who combines two other qualities with technical skill. The first is the informed judgment about economic events that comes with long informal observation of the world of affairs combined with reflection on how it must look to intelligent participants and to intelligent observers. The second quality is the understanding that almost everything that happens in the sphere of economics has moral overtones, and tells us something, not only about the elasticity of this with respect to that, but about the character of our society itself.

Bombach has been such an economist.”

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

- [1] *Bombach, Gottfried*, Wirtschaftswachstum, Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12, 763-801, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1965.
- [2] *Bombach, Gottfried*, Neue Dimensionen der Lehre von der Einkommensverteilung, Rektoratsrede an der Jahresfeier der Universität Basel, Basel 1972.
- [3] *Bombach, Gottfried*, Inflation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem, Rektoratsrede an der Jahresfeier der Universität Basel, Basel 1973
- [4] *Bombach, Gottfried, Hans-Jürgen Ramser et al. (Hg.)*, Der Keynesianismus, Bände I-VI, Berlin-Heidelberg-New York 1976-1997.
- [5] *Bombach, Gottfried*, Post-War Economic Growth Revisited, de Vries Lectures, Vol. 6, Amsterdam-New York-Oxford 1985.
- [6] *Bombach, Gottfried*, Wohlstandsmessung und Wohlstandsvermehrung: Produktivitätsdebatte einst und heute, Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften 111, 1991, 1-26.
- [7] *Bombach, Gottfried*, Zwischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Ausgewählte Beiträge von Gottfried Bombach, herausgegeben von *Silvio Borner* und *Hajo Riese*, Berlin-Heidelberg-New York 1991.
- [8] KYKLOS, Vol. 32 (1979), Heft 1/2: Gottfried Bombach zum 60. Geburtstag.
- [9] *Ramser, Hans-Jürgen, und Hajo Riese (Hg.)*, Beiträge zur angewandten Wirtschaftsforschung, Berlin-Heidelberg-New York 1989.
- [10] *Solow, Robert*, Economic Growth in Theory and Practice, WWZ-Sonderdruck Nr. 1, Basel 1989.